

Ektogenese als feministische Utopie?

Potenziale der Dekonstruktion von Geschlecht¹

CELINA BECK

Institut für Systematische Theologie und Ethik, Fachbereich für Sozialethik, Universität Wien

Abstract

Reproduktionstechnologien sind seit ihrer Entstehung Ausgangspunkt feministischer Diskurse. Eine zentrale Konfliktlinie ist hierbei der Umgang mit (Geschlechter-)Differenz, die insbesondere im Kontext von Ektogenese (die Auslagerung von Schwangerschaft und Geburt aus dem menschlichen Körper) sichtbar wird. Ausgehend von der leitgebenden Forschungsfrage, inwiefern Ektogenese als feministische (utopische) Idee Möglichkeiten der Dekonstruktion von Geschlecht bietet, wird der Theoriediskurs im Zeitraum von 1970 bis 2022 analysiert. Disziplinenübergreifend werden feministische Texte ausgewählt und mithilfe der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse hinsichtlich inhärenter ambivalenter Konstruktionsprozesse von Geschlecht untersucht. Die Analyse verdeutlicht die Relevanz von spezifischen Vorstellungen von Körper, Natur, Mutterschaft und Technologien im Kontext von Ektogenese. Hierbei werden (binäre) Geschlechtskonzeptionen dargestellt und dekonstruiert, aber auch erneut festgeschrieben. Diese Reproduktion von Zweigeschlechtlichkeit vor dem Hintergrund eben diese aufzulösen, verdeutlicht die tiefe Verankerung von geschlechtsspezifischen Zuschreibungen auf der strukturellen Ebene.

Keywords: *Reproduktionstechnologien, Ektogenese, Dekonstruktion, Geschlecht, Körper, Natur*

Reproduktionstechnologien sind seit Ihrem Bestehen Ausgangspunkt interdisziplinärer Diskurse, die auch mit Blick auf aktuelle und zukünftige technologische Entwicklungen nicht an Relevanz verlieren. Innerhalb feministischer Bewegungen entwickelte sich der Diskurs um Reproduktionstechnologien anhand von kritischen Auseinandersetzungen um die Implikationen auf Reproduktionsrechte, die Kapitalisierung des Körpers, intersektionale Perspektiven auf beteiligte Akteur:innen(gruppen), sowie Geschlechtskonzeptionen. Die Diskursentwicklung innerhalb feministischer Bewegungen und die Herausbildung der zweiten feministischen Welle 1967/68 fand zeitgleich mit dem Durchbruch der IVF-Forschung² 1969 statt. Laut Hofmann (1999, 79) erfolgte mit der Geburt von Louise Brown³ 1979 eine weitere Zuspitzung feministischer Diskurse. Hierbei entwickelten sich unterschiedliche Positionierungen heraus, die eng verwoben sind mit feministischen Theorieentwicklungen und technologischem Fortschritt (Hofmann, 1999, 78). Eine der zentralen Konfliktlinien ist hierbei der Umgang mit (reproduktiver) Differenz und deren feministischer, gesellschaftlicher und politischer Relevanz. Dieser Aspekt verliert auch heute nicht an Aktualität, wie in diesem Text untersucht und verdeutlicht werden soll.

Als Ausgangspunkt wird die Reproduktionstechnologie

der Ektogenese⁴ gewählt: die (bereits sehr früh entwickelte und seitdem interdisziplinär erforschte) Idee der Auslagerung von Schwangerschaft und Geburt aus dem menschlichen Körper. Ektogenese wird hier aus einer politikwissenschaftlichen Perspektive betrachtet und als ein (feministisches) Gedankenexperiment verstanden, das als eine Art utopisches oder dystopisches Paradigma Einblicke in die Konzeption von Geschlecht ermöglicht. Die Idee der Ektogenese setzt an einem breiten Themenfeld an, der Diskurs umfasst die Bedeutung und Bedeutungskonstruktion von *Körper, Natur, Geschlecht* und *Geschlechterrollen*, der *Frau(en)*, *Mutterschaft/Vaterschaft* und *Elternschaft*, sowie von *Technologie*⁵. Diese verwobenen Konzepte und Themenfelder sind nie fixiert, sondern stets umkämpft und werden immer wieder erneut ausverhandelt – so auch im Kontext neuer Reproduktionstechnologien. Auslegungen von Geschlecht, (Norm-) Körpern und Natur werden genutzt, um zu legitimieren, welchen Subjekten (reproduktive) Rechte zugesprochen werden und welchen nicht; sie dienen zudem als Begründung

4 Innerhalb des Forschungsfeldes wird fortlaufend diskutiert, welche Begriffe geeignet sind, um den Vorgang der Auslagerung einer Schwangerschaft zu beschreiben. Kingma und Finn (2020) kritisieren den Begriff „Ektogenese“ als zu ungenau, da er jegliche reproduktive Entwicklungen außerhalb des Körpers umfasst (einschließlich IVF und neonataler Inkubatoren). Sie sprechen sich daher für den Begriff „Ektogestation“ aus, da dieser die spezifischen Umstände einer Schwangerschaft außerhalb des Körpers präziser beschreibt. In diesem Artikel verwende ich dennoch den Begriff „Ektogenese“, da seine Weitläufigkeit sich für das hier angewendete Verständnis als Gedankenexperiment sehr gut eignet. Zudem ist „Ektogenese“ nach wie vor der geläufigere Begriff im wissenschaftlichen Diskurs, sodass eine Untersuchung dieses Diskurses erschwert gewesen wäre.

5 Binäre Konzeptionen und Homogenisierungen, die in diesem Text untersucht werden, sollen einerseits dargestellt, andererseits nicht unkommentiert reproduziert werden. Um den Konstruktionscharakter der Begriffe hervorzuheben, sind sie an dieser Stelle einmalig kursiv gesetzt. Im restlichen Text wurde aus Gründen der Lesbarkeit darauf verzichtet, wobei durch entsprechende Kontextualisierungen immer wieder darauf hingewiesen wird.

1 Dieser Text basiert auf meiner Masterarbeit „Potentiale der Dekonstruktion - die Idee der Ektogenese als paradoxe feministische Utopie“ (2023, Institut für Politikwissenschaft, Universität Wien) und wurde in Teilen angepasst.

2 Der Begriff In-vitro-Fertilisation (IVF) beschreibt „die Befruchtung einer Säugetiereizelle mit Säugetierspermien in einer im Labor kultivierten Kultur“ (Horn, 2020, 14, Übersetzung CB).

3 Louise Brown ist der erste In-vitro-gezeugte Mensch.

dafür, wer Zugang zu sozialer und politischer Teilhabe in Gesellschaften erhält (Ludwig, 2023, 22). Bedeutungskonstruktionen, und inwiefern Ektogenese das Potenzial beinhaltet diese zu dekonstruieren, stehen deshalb im Mittelpunkt dieses Forschungsvorhabens. Auf Basis dieser Überlegungen lautet die leitgebende Forschungsfrage: Inwiefern bietet Ektogenese als feministische (utopische) Idee Möglichkeiten der Dekonstruktion von Geschlecht? Im Fokus stehen hierbei die Dekonstruktions- und Reproduktionsprozesse von Zweigeschlechtlichkeit. Diese Perspektive lässt somit zum einen eine Analyse von Geschlechtskonzeptionen und patriarchalen Strukturen im Kontext von Ektogenese zu, zum anderen werden utopische oder dystopische Zukunftsvisionen und mögliche Transformationen von (westlichen) Gesellschaften imaginiert. Das Ziel dieses Textes ist es, die Potenziale von Ektogenese für den Aufbruch vergeschlechtlichter Normen, Rollenvorstellungen und Geschlechtskonstruktionen aufzuzeigen. Ausgehend von der leitenden Forschungsfrage werden theoretische Argumentationslinien aus dem Zeitraum von 1970 bis 2022 analysiert. Grundlage dafür bilden 20 feministische Texte aus verschiedenen Disziplinen, die sich mit Ektogenese befassen. Diese werden mithilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse (nach Kuckartz, 2018; Mayring, 2015) auf inhärente ambivalente Konstruktionsprozesse von Geschlecht untersucht.

Konzeptionen von Geschlecht

In diesem Kapitel soll die feministischen Theorieentwicklung hinsichtlich der Konstruktion und Dekonstruktion von Geschlecht nachgezeichnet werden. Dabei wird ein kurzer Überblick über die vielfältigen Ansätze gegeben, die die zentralen Konfliktlinien innerhalb feministischer Strömungen widerspiegeln. Dabei soll verdeutlicht werden, dass diese Konflikte keineswegs linear zu ordnen oder aufzulösen sind, sondern auch weiterhin von Bedeutung bleiben. Diese Auseinandersetzungen sind für diesen Artikel von zentraler Bedeutung, da sie die theoretische Grundlage für die Analyse von Geschlecht im Kontext der Ektogenese sowie der damit verbundenen politischen und sozialen Implikationen bilden.

Konstruktion von Geschlecht und Zweigeschlechtlichkeit

Mit Simone de Beauvoirs 1949 erschienenem Werk *Le Deuxième Sexe*, in dem sie Geschlecht als soziales Konstrukt beschreibt, rückte die Kategorie Geschlecht in den Fokus der wissenschaftlichen Auseinandersetzung (Frey & Dingler, 2022, 9; Haraway, 1987, 23). Damit eng verknüpft ist die Frage nach der in westlichen Gesellschaften tief verankerten Konzeption von Zweigeschlechtlichkeit. Aus einer sozialkonstruktivistischen Perspektive heraus wird Zweigeschlechtlichkeit als ein „Set von Überzeugungen“ (Villa, 2007, 20) angesehen, auf Basis dessen Menschen ihre Realität konstruieren. Die Differenz von Geschlecht wird in diesen Prozessen als distinkte und

bipolare Verschiedenartigkeit und als spezifische Repression von Frauen konzipiert (Hagemann-White, 2007 [1988], 30). Geschlecht wird als etwas flexibles, „sich in permanenter Wandlung befindliches Konzept“ verstanden und als „dynamisch[es] Gender-Konzept“ bezeichnet (Frey & Dingler, 2002, 20). Im Zentrum steht die Frage, wie der komplexe Konstruktionsprozess von Zweigeschlechtlichkeit funktioniert, sodass diese gesellschaftlich als naturgegeben angesehen wird (Villa, 2007, 23). Diese Verstrickung aus einem versteckten, aber (Frauen gegenüber) diskriminierenden Konstruktionsprozess bedarf einer feministischen Kritik, die die Uneindeutigkeit von Geschlecht verdeutlicht (Hagemann-White, 2007 [1988], 30-31).

Dem zugrunde liegt insbesondere das feministische Ziel, biologische Naturalisierungen des weiblichen Körpers und der damit legitimierten Repression von Frauen entgegenzuwirken (Haraway, 1987, 23). Aus diesem Kontext heraus wurde in den 1970er Jahren das *Sex-Gender-System* entwickelt. *Sex* wird in dieser Systematik als biologisches Geschlecht (biologische Differenz) verstanden. In Abgrenzung dazu beinhaltet *gender* die Annahme einer „psychischen Geschlechtsidentität“; die Ausübung bestimmter Verhaltensmuster, die sich aus dem gesellschaftlichen Bild der Zweigeschlechtlichkeit ableiten (Lindemann, 2007 [2001], 74). Das *Sex-Gender-System* ordnete sich damit in bereits bestehende Dichotomien, wie „Natur/Kultur, Natur/Geschichte, natürlich/menschlich, Rohstoffquelle/Arbeitsprodukt“ (Haraway, 1987, 23) ein. Hierbei ist es wichtig, diese Theorieentwicklungen im westlichen Kontext, in dem diese Dichotomien vorherrschend existieren, zu verorten (Haraway, 1987, 23).

Das *Sex-Gender-System* erfüllt somit das Ziel, Geschlechtsidentität von biologistischen Argumentationslinien zu trennen, um die Unterdrückung des weiblichen Geschlechts greifbar und analysierbar zu machen. Dieses dichotome Verständnis von Geschlecht, das auf der Unterscheidung zwischen Natur und Kultur aufbaut, definiert nach wie vor das biologische Geschlecht als fixen Ausgangspunkt, auf dessen Basis wiederum kulturelle und soziale Faktoren untersucht werden (Lindemann, 2007 [2001], 74). *Gender* wird erst durch den Prozess der Trennung von *sex* hervorgebracht (Haraway, 1987, 23). Ausgehend von den verschiedenen Denkweisen über Geschlecht entfachte im Laufe der 1970er Jahre ein (Theorie-)Diskurs über die Geschlechterdifferenz und die Differenz von *sex* und *gender* (Haraway, 1987, 28). Hierbei bildeten sich zwei Positionen heraus: das Gleichheits- und das Differenzparadigma.

Das Gleichheitsparadigma erfasst Differenzen zwischen den Geschlechtern als sozial und kulturell konstruiert und nicht als naturgegeben. Vielmehr erfüllen Differenzen die Funktion, patriarchale Strukturen zu stärken, indem Frauen und ihre (konstruierten) Differenzen abgewertet werden (Klinger, 1995, 801). Aus diesem Kontext heraus wurden Forderungen nach gleichen Rechten formuliert. Geschlecht als Kategorie wird binär als weiblich und männlich definiert und nicht per se kritisiert. Im Fokus steht die Geschlechterhierarchie, die Setzung des männlichen Geschlechts als Leitbild und die als notwendig

angesehene Assimilation des weiblichen Geschlechts zur Erlangung gleicher Rechte (Frey & Dingler, 2002, 12). Das Differenzparadigma stellt die Geschlechterdifferenz in den Mittelpunkt, diese wird als gegeben angenommen. Der Fokus liegt auf der Kritik der gesellschaftlichen Abwertung des Weiblichen, diese Wahrnehmung soll umgekehrt, nicht aber dekonstruiert werden (Klinger, 1995, 801). Männliche Normen werden in differenzfeministischen Ansätzen oft als „hierarchisch, gewaltförmig und zerstörerisch“ dargelegt: „Jenseits dieser Normen [...] sei eine bessere weibliche Welt zu schaffen, da das Weibliche als bewahrend, mit mehr Moralität und sozial verantwortlicher aufgefaßt wird“ (Frey & Dingler, 2002, 12).

Dekonstruktion von Geschlecht und Zweigeschlechtlichkeit

Im Rahmen der Theorieentwicklungen in den 1980er und 1990er Jahren wurden bestehenden Dichotomien hinterfragt und spezifische historische Machtkonstellationen miteinbezogen. Haraway (1987, 27) und andere Autor:innen argumentierten für ein Verständnis von gender als „durch und durch historische Kategorie“. Durch die geschichtliche Kontextualisierung wurde der Geschlechterbegriff, wie er in den vorherigen Strömungen vertreten wurde, als *weiß* und privilegiert, vor allem aber als homogen kritisiert. Postkoloniale Ansätze verdeutlichen die universalisierenden Perspektiven hinsichtlich der Struktur von Gesellschaft und den damit verknüpften Konstruktionsprozessen von Geschlecht (Klinger, 1995, 80-81). Dies unterstreicht die Relevanz herrschaftskritischer Analysen, die auf alle Bereiche ausgeweitet werden müssen. Auch die innerhalb des Feminismus verwendeten Begriffe und Differenzierungen müssen hinterfragt werden (Frey & Dingler, 2002, 11). Dekonstruktivistische Ansätze setzen hierbei an drei Punkten an: an der Homogenisierung des Subjekts Frau in differenzfeministischen Ansätzen, an der Konstruktion einer weiblichen Identität per se sowie an der *sex/gender* Differenzierung (Frey & Dingler, 2002, 14).

Die Orientierung an der *sex/gender* Unterscheidung und damit einhergehenden biologistischen Argumentationsmustern wurde zunehmend kritisiert. In den Fokus rückte die Analyse der historischen Gewordenheit von Geschlecht und Körper (Frey & Dingler, 2002, 11). Aus dieser Perspektive heraus ist eine Dekonstruktion von Natur/Kultur und *sex/gender* möglich, da alle Aspekte als Konstruktion angesehen werden. Somit wird sex „eine Form von Gender“ (Frey & Dingler, 2002, 17). Diese Konzeption von Geschlecht bezeichnen Dingler und Frey (2002, 20) als „offen“, da eine intersektionale Perspektive und damit die „Verschränktheit der Kategorie gender mit anderen Kategorien“ einbezogen wird. Regine Gildemeister (2007 [1992], 60) betont, dass mit der Auseinandersetzung mit der Konstruktion von Geschlecht und Zweigeschlechtlichkeit nicht unbedingt die Ablehnung der menschlichen Biologie einhergeht. Vielmehr geht es um die Verdeutlichung, dass die Natur der Kultur nicht vorausgeht, sondern beide in einem „gleichursprünglichen“

Verhältnis zueinanderstehen (Gildemeister & Wetterer, 1992, zitiert nach Villa, 2007, 21). Zweigeschlechtlichkeit ist somit „zuerst eine soziale Realität“, „nicht ihre Realisierung, sondern die Vermutung ihrer Möglichkeit ist mit der Geschlechtszugehörigkeit verknüpft“ (Hagemann-White, 2007 [1988], 32).

Methode und Auswahl des Analysematerials

Mithilfe der gewählten Methode der qualitativen Inhaltsanalyse wird das Ziel verfolgt, feministische Argumentationslinien in Bezug auf Ektogenese herauszuarbeiten. Diese Argumentationslinien fasse ich als Teil eines feministischen Diskurses um Ektogenese auf⁶. Im Fokus stehen die Inhalte der Texte, denen sich systematisch genähert werden soll. Hierbei stehen weniger die Struktur und Funktion von Sprache oder die jeweiligen sozialen Kontexte, Netzwerke und Akteur:innen im Vordergrund. Vielmehr geht es um die Texte und Inhalte, denen sich systematisch genähert werden soll. Auf Grund dessen wurde die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse, und nicht etwa eine Form der Diskursanalyse, gewählt.

Das Ziel der qualitativen Inhaltsanalyse „ist es, die manifesten und latenten Inhalte des Materials in ihrem sozialen Kontext und Bedeutungsfeld zu interpretieren“ (Bortz & Döring, 2006, 329). Zudem hat die Methode das Ziel, komplexe Sachverhalte durch Reduktion zusammenzufassen (Kuckartz, 2018, 32). In dieser Arbeit wurde eine inhaltliche Strukturierung vorgenommen, somit wurde das erarbeitete Material auf spezifische Inhalte und Themen abzielend strukturiert und resümiert (Mayring, 2015, 68, 99).

Der Prozess des Codierens orientierte sich an der Grounded Theory. Diese Methode zeichnet sich durch eine induktive und offene Herangehensweise aus, die gleichzeitig regelgeleitet ist und eine sehr genaue Auseinandersetzung mit dem Material beinhaltet (Bortz & Döring, 2006, 332). Geleitet von der zugrunde liegenden Forschungsfrage, lag der Fokus der Codierung insbesondere auf Geschlechtskonzeptionen und der Darstellung von Rollenverständnissen. Durch die induktive Herangehensweise wurde eine Offenheit (Kuckartz, 2018, 101) gegenüber dem Material gewährleistet, keine Inhalte wurden vorab kategorisch ausgeschlossen. Leitgebend für den Prozess der induktiven Codierung war der Begriff der Dekonstruktion als zentraler Begriff der Forschungsfrage⁷. Auf dieser Perspektive aufbauend wurden die Texte hinsichtlich inhärenter ambivalenter Reproduktions- und Dekonstruktionsprozesse analysiert. Dabei wurde ins-

6 Unter Diskursen verstehe ich hier Bedeutungskonstruktionen und Deutungsmuster in spezifischen sozialen Kontexten. Die hier dargelegte Analyse verdeutlicht die Bedeutungszuschreibungen im Kontext von Geschlecht, Körper, Technologien und Natur. Diese Prozesse können nicht isoliert voneinander betrachtet werden, vielmehr sind sie eingebettet in theoretische Entwicklungen im Feld der Geschlechterforschung und beinhalten ein Aufeinander-Bezugnehmen, das in der Darstellung der Ergebnisse deutlich wird (Mills, 1997, 11).

7 Dekonstruktion wird in diesem Text als eine Form der Auseinandersetzung, Zerlegung und Neuverknüpfung verstanden.

besondere eine Gegenüberstellung von Natur/Biologie und sozialen Strukturen innerhalb des Analysematerials deutlich. Anhand dieser Positionierungen wurden drei Hauptkategorien definiert. Die Codierung verlief entlang der Argumentationslinien der Autor:innen, die in ihren spezifischen Perspektiven auf das Patriarchat und Ektogenese ausdifferenziert wurden. Dabei wurden die Kategorien untergliedert in die spezifische Perspektive auf patriarchale Strukturen, sowie in die dargelegte Auflösung eben dieser und die Rolle, die Ektogenese in diesem Gefüge spielt.

Zur Ermittlung des Analysematerials wurde zunächst eine allgemeine Recherche zum Thema feministische Auseinandersetzungen mit Ektogenese durchgeführt. Hierbei wurden bestimmte Akteur:innen deutlich, die sich mit dem Themenkomplex Reproduktionstechnologien und Ektogenese aus einer feministischen Perspektive beschäftigt haben und infolgedessen des Öfteren zitiert wurden. Insbesondere das Werk *The Dialectic of Sex: The case for feminist revolution* von Shulamith Firestone aus dem Jahre 1970 stellt sich hierbei als einflussreich heraus. Eine weitere wichtige Akteur:innen-Konstellation stellt das Netzwerk FINRRAGE (*Feminist International Network of Resistance to Reproductive and Genetic Engineering*) dar, eine Gruppe von feministischen Theoretiker:innen und Aktivist:innen, die sich sehr kritisch gegenüber den Entwicklungen im Bereich der Reproduktionstechnologien äußerten⁸. Im Kontext von FINRRAGE erwies sich das Buch *The mother machine: Reproductive technologies from artificial insemination to artificial wombs* (1985) von Gena Corea als prägend für den Diskurs. Den Einfluss beider Werke, die inhaltlich stark kontrastierende Positionen vertreten, mache ich an der Anzahl der Zitationen fest: Firestone wurde von 6795 Quellen zitiert, Corea von 1458 (Stand August 2022). Auch Hofmann (1999, 79) benennt diese Werke als bezeichnend für die Diskursentwicklung innerhalb der feministischen Bewegungen und Theorieentwicklungen.

Auf Basis dieser beiden Texte wurden nun weitere ausgewählt: 6795 Texte, die sich auf Firestone beziehen, sowie 1458 Texte, die Corea zitieren, wurden nach Schlagwörtern gefiltert. Daraus resultierten 210 Texte, die sich auf Firestone und Ektogenese beziehen, sowie 147 Texte, die Corea und Ektogenese behandeln. Diese Texte wurden nun erneut nach weiteren Kriterien gefiltert: feministisch gemäß der Selbstpositionierung der Autor:in oder mit einer deutlichen Themenschwerpunktsetzung, eine Fokussierung auf Ektogenese, die Einnahme einer theoretischen (nicht empirisch basierten) Perspektive, sowie in englischer oder deutscher Sprache verfasst. Hinsichtlich der disziplinären Verortung wurden keine Einschränkungen vorgenommen. Nicht miteinbezogen wurden Bachelor- und Masterarbeiten, sowie Science-Fiction-Literatur

oder Texte, die sich auf Science-Fiction beziehen⁹. Da manche Autor:innen in der ersten Selektion mit mehreren Texten vertreten waren, die inhaltliche Übereinstimmungen aufwiesen, wurde pro Autor:in ein Text ausgewählt. Anhand dieses Auswahlprozesses konnten 20 Texte im Zeitraum von 1970 bis 2022 als Analysematerial definiert werden. Diese Texte sind insbesondere in der Philosophie und (Bio-, Medizin- und Gesundheits-) Ethik zu verorten, aber auch in der Soziologie, den Politikwissenschaften, der Kultur- und Sozialanthropologie, sowie der Rechtswissenschaften. Die Texte wurden auf Englisch verfasst mit einer deutschsprachigen Ausnahme.

Darstellung der Ergebnisse

Im Rahmen der Codierung konnten drei Ansätze definiert werden: 1) Dekonstruktion der reproduktiven Differenz: Biologie als Basis für Unterdrückung, 2) Dekonstruktion sozialer Strukturen: Aufwertung des (weiblichen) Körpers und 3) Dekonstruktion sozialer Strukturen: Geschlechtskonzeptionen. Der utopische oder dystopische Zugang zur Idee der Ektogenese wird hierbei beeinflusst von der Perspektive auf den Körper und biologische Reproduktionsprozesse (die positiv oder negativ konnotiert werden), sowie auf biologische und soziale Formen von Mutterschaft (als ermächtigend oder einschränkend) und Technologien (als patriarchales Unterdrückungsinstrument oder ermächtigend) (siehe dazu auch Krstić, 2015, 50).

Die nachfolgend ausgeführten Ansätze gliedern sich in zwei Abschnitte: zunächst werden die zugrundeliegenden Geschlechtskonzeptionen und eine Analyse der patriarchalen Strukturen dargelegt, im Anschluss wird die Argumentation zur Destabilisierung dieser spezifische Unterdrückungsformen im Kontext von Ektogenese nachgezeichnet. Die dargestellten Codes stellen Argumentationslinien¹⁰ dar, die sich während der Analyse herausbildeten auf Grund der Verknüpfung verschiedener Themenbereiche, die den jeweiligen Konzeptionen von Geschlecht inhärent sind.

Dekonstruktion der reproduktiven Differenz: Biologie als Basis für Unterdrückung

Der erste Ansatz definiert als Ausgangs- und Wendepunkt die menschliche Biologie bzw. reproduktive Differenz. Als zentrale Vertreterin ist hier Shulamith Firestone zu nennen, deren Auseinandersetzung mit Reproduktionstechnologien als Möglichkeit der Überwindung patriarchaler

⁹ Auch wenn Autor:innen wie Donna Haraway sich für ein breites Verständnis von wissenschaftlicher Literatur aussprechen, und das utopische Potenzial von Science-Fiction-Werken betonen (Haraway, 1995 [1988], 94-95), wurden in dieser Arbeit ausschließlich nichtfiktionalen Texte gewählt mit dem Ziel, die Vergleichbarkeit der Texte zu erhöhen, sowie die Umsetzbarkeit des Forschungsvorhabens zu gewährleisten.

¹⁰ Im Sinne dieser Argumentationslinien können auch Autor:innen mit Zitaten eben diesen zugeordnet werden, die Argumente darstellen bzw. diskutieren und an anderer Stelle selbst eine andere Argumentation vertreten. Im Vordergrund stehen demnach nicht die Autor:innen, sondern die verschiedenen Positionen im feministischen Diskurs um Ektogenese.

⁸ Hierzu gehören u. a. die Autorinnen Gena Corea, Robyn Rowland, Janice Raymond und Renate Klein.

Unterdrückungsstrukturen sich als sehr einflussreich erwies. Von den insgesamt 20 analysierten Texten diskutieren 19 die Argumente Firestones, acht Texte folgen Firestone, drei diskutieren Argumentationslinien des ersten und zweiten Ansatzes. Die Autor:innen, die diesem Ansatz zugeordnet wurden, sind (nach Selbst- und Fremdzuschreibung) im Radikal-, Liberal- und Gleichheitsfeminismus zu verorten und nehmen eine weitestgehend positive Perspektive auf Technologien ein. Geschlecht wird hierbei binär und in Form von *sex* und *gender* konzeptualisiert, wobei das biologische Geschlecht als fixiert und als Ausgangspunkt für das soziale Geschlecht angenommen wird. Somit wird hier die Anwendung des *Sex-Gender-Systems* ersichtlich, das zwar Naturalisierungen entgegenwirkt und patriarchale Unterdrückungsformen sichtbar macht, den Konstruktionscharakter des biologischen Geschlechts jedoch nicht hinterfragt (Haraway, 1987, 23). Frauen werden weitestgehend als homogene Gruppe verstanden, die über den Besitz eines Uterus bzw. einer weiblichen Biologie definiert werden. Auch wenn genau diese Definition dann zur Debatte gestellt wird, findet eine Reproduktion dessen sprachlich¹¹ und argumentativ statt.

Biologie als Basis für Unterdrückung

Ausgehend von einer biologisch begründeten sexuellen Differenz wird der Ursprung der Unterdrückung im Patriarchat in der weiblichen Biologie verortet. Firestone baut auf den Theorien Simone de Beauvoirs auf, die sich mit der Verstrickung des weiblichen Körpers in patriarchalen Strukturen auseinandersetzen, die Unterdrückung des weiblichen Körpers darlegte und diese dann aber (und auch die Auflösung patriarchaler Strukturen) in den sozialen Strukturen verortete. Firestone folgt dieser Argumentation der Unterdrückung der Frau auf Basis ihrer reproduktiven Fähigkeiten und postuliert aber eben dies als wichtigsten (und ausreichenden) Ausgangspunkt für ihre Idee einer feministischen Revolution:

(...) let us first try to develop an analysis in which biology itself – procreation – is at the origin of the dualism. The immediate assumption of the layman that the unequal division of the sexes is ‘natural’ may be well-founded. (...) Unlike economic class, sex class sprang directly from a biological reality: men and women were created different, and not equal. Although, as De Beauvoir points out, this difference of itself did not necessitate the development of a class system – the domination of one group by another – the reproductive functions of these differences did. (Firestone, 1972 [1970], 7-8)

Die hier angeführte Konzeption von Geschlecht baut auf

¹¹ Dies äußert sich durch Formulierungen wie „all pregnant people are women“ (Kendal, 2015, 57) oder „women’s body“ (Smajdor, 2007, 337). Binäre Formulierungen im Kontext von Schwangerschaft und Reproduktion bleiben präsent, auch wenn offenere Konzeptionen von Geschlecht dargelegt werden (z.B. MacKay, 2020, 351, 353; Takala, 2009, 194)

der Annahme einer zugrundeliegenden sexuellen Differenz auf, die biologisch begründet ist. Diese wird als gegeben angenommen und reproduziert (Horn, 2022, 70), die Identität Frau wird dabei an reproduktive Fähigkeiten geknüpft (MacKay, 2020, 346). Kritisiert werden die unterdrückenden sozialen Strukturen, die auf dieser Differenz aufbauen (Kendal, 2015, 12; Sander-Staudt, 2006, 115). Autor:innen dieses Ansatzes argumentieren, dass die reproduktive Differenz eine grundlegende Ungerechtigkeit, eine „sex inequality“ (Kendal, 2015, 45), zwischen den Geschlechtern darstelle und Gleichberechtigung auf sozialer, individueller und ökonomischer Ebene blockiere (Cavaliere, 2020, 77; Kendal, 2015, 12; Kennedy, 2020, 322; Takala, 2009, 187; Tong, 2006, 68). Zum einen führen sie die körperlichen Risiken von Schwangerschaften an (Kendal, 2015, 3-8, 46; Smajdor, 2007, 340; Tripodi, 2022, 107), zum anderen thematisieren sie die aus der reproduktiven Differenz resultierende Verknüpfung von Frau/Weiblichkeit und Mutterschaft/Reproduktionsfähigkeit insbesondere im Kontext pronatalistischer Gesellschaften (Kendal, 2015, 10). Ausgehend von einem fixierten biologischen binären Geschlecht bildet sich demnach das soziale Geschlecht heraus, das sich ebenso in Dichotomien bewegt: „The division yin and yang pervades all culture, history, economics, nature itself; modern Western versions of sex discrimination are only the most recent layer“ (Firestone, 1972 [1970], 2). Aus einer marxistischen Perspektive argumentiert Firestone, dass es eine Klasse qua biologischem Geschlecht gibt – eine „sex class“ (Firestone, 1972 [1970], 8). Firestone (1972 [1970], 9) sieht in dieser Ausgangsposition revolutionäres Potenzial. Die Feststellung, dass sich die weibliche Biologie negativ auf Frauen auswirkt, lässt die Formulierung des Ziels zu, eben diese zu überwinden (Takala, 2009, 191).

Dekonstruktion der reproduktiven Differenz

Die Entwicklung von Ektogenese wird als Möglichkeit der Neukonzeption von Geschlecht und Reproduktion und damit der Überwindung patriarchaler Unterdrückung gesehen (Finn & Isaac, 2021, 139-140 in Bezug auf Firestone, 1970; Krstić, 2015, 47; MacKay, 2020, 347, 351).

Eingebunden in die Idee einer „feministischen Revolution“ definiert Firestone (1972 [1970], 11; Herv. im Orig.) das Ziel der Überwindung unterdrückender Strukturen: „not just the elimination of male *privilege* but of the sex *distinction* itself: genital differences between human beings would no longer matter culturally“. Das Ziel ist es, das Klassensystem, inklusive der zumeist verborgenen „sex class“, zu überwinden (Firestone, 1972 [1970], 1, 12). Dafür benötigt es eine Analyse der zugrundeliegenden Geschlechtskonzeptionen bzw. „dynamics of sex war“ (Firestone, 1972 [1970], 2). Erst wenn Frauen mithilfe von Ektogenese nicht mehr allein für die Aufrechterhaltung der menschlichen Spezies verantwortlich sind, können patriarchale Strukturen aufgebrochen werden (Woolfrey, 2006, 129 in Bezugnahme auf Fires-

tone, 1970).

Somit haben Technologien und technologischer Fortschritt einen sehr hohen Stellenwert und transformatorisches Potenzial (Firestone, 1972 [1970], 1). Im Kontext dessen werden die Begriffe „Freiheit“ (Murphy, 2006 [1989], 37) und „Befreiung“ verwendet: „free humanity from the tyranny of its biology“ (Firestone, 1972 [1970], 193). Ektogenese wird als ein Befreiungsinstrument verstanden (Cavaliere, 2020, 77; Finn & Isaac, 2021, 139), dass Frauen von ihren Rollen als Gebärende und Mutter löst (Krstić, 2015, 46-47, MacKay, 2020, 348 unter Berufung auf Firestone, 1970), sowie zu „gender equality“ und reproduktiver Gerechtigkeit für alle Geschlechter führt (Kendal, 2015, 50, 55, 113). Keine Alternative interveniere so radikal wie die Auslagerung reproduktiver Prozesse als Bestandteil einer feministischen Revolution:

[R]evolutionary feminism is the only radical program that immediately cracks through to the emotional strata underlying “serious” politics, thus reintegrating the personal with the public, the subjective with the objective, the emotional with the rational—the female principle with the male. (Firestone, 1972 [1970], 210)

Anhand dieses Zitats wird erneut die eingenommene binäre Perspektive auf Geschlecht deutlich: die Konzeption von zwei sich gegenüberstehenden Polen (männlich und weiblich), deren Verhältnis mit- und zueinander diskutiert wird.

Die Konsequenz des Einsatzes von Ektogenese wäre, dass die Identitätskonstruktion der Frau unabhängig von dem Merkmal der Reproduktion(-sfähigkeit) stattfinden könne (MacKay, 2020, 351) und Frauen sich auch in ihrer Selbstwahrnehmung von Reproduktionstätigkeiten lösen könnten (Woolfrey, 2006, 129 unter Berufung auf Firestone, 1970). Die Konzepte Mutterschaft, Vaterschaft und Elternschaft würden sich zudem verändern (z.B. Krstić, 2015, 49; MacKay, 2020, 349, 352). Murphy (2006 [1989], 36) argumentiert außerdem, dass frühere Ausbeutungsverhältnisse aufgebrochen werden: Ektogenese „certainly would not exploit women in a traditional way, by keeping them pregnant“.

Dekonstruktion von sozialen Strukturen: Aufwertung des (weiblichen) Körpers

Der zweite Ansatz legt den Fokus auf die sozialen Strukturen, die eine spezifische Unterdrückungsform der Frau auf Grund ihrer Reproduktionsfähigkeit bilden. Diese Reproduktionsfähigkeit werde abgewertet im Zuge der Abwertung von Natur, wozu Ektogenese beitragen würde. Vertreter:innen dieses Ansatzes, wie beispielsweise Gena Corea, betonen im Gegenzug das ermächtigende Potenzial der weiblichen Biologie mit einer besonderen Fokussierung auf das Konzept von Mutterschaft. Sechs der 20 analysierten Texte lassen sich diesem Ansatz zuordnen. Die Autor:innen dieses Ansatzes vertreten überwiegend radikal- und differenzfeministische Positionen. Dem in-

härent sind Ansätze des kulturellen Feminismus und des Ökofeminismus. Im Fokus steht die Beleuchtung von Geschlechterdifferenz und deren Aufwertung, nicht aber Dekonstruktion (Klinger, 1995, 801). Die zugrundeliegende Geschlechtskonzeption baut auf einer Naturalisierung von Zweigeschlechtlichkeit auf; das biologische Geschlecht entspricht dem sozialen Geschlecht. Der Begriff der Frau umfasst dabei eine homogene Gruppe von Cis-Frauen, die über den Besitz eines Uterus definiert werden. Innerhalb der Geschlechterdichotomie Mann/Frau werden entsprechend dem Differenzparadigma (Hagemann-White, 2007 [2001], 27) Zuschreibungen konstruiert, insbesondere in Bezug auf Mutterschaft (definiert über das Austragen einer Schwangerschaft) als zentrale Thematik.

Unterdrückung durch Abwertung von
Schwangerschaft, Körper und Natur

In Abgrenzung zu den Ausführungen des ersten Ansatzes, nehmen Autor:innen des zweiten Ansatzes eine kritische Haltung gegenüber Technologien und damit auch Ektogenese ein:

Cultural feminism is sometimes used to refer to a distinction within radical feminism, and sometimes to the ethics of care, a school of thought that posits that whether by nature or nurture, men and women have developed different sets of values. Both views are likely to reject AWT because it seems yet another step towards not just mechanizing, but demeaning nature, birth, and women’s relations to them. (Sander-Staudt, 2006, 117)

Hierbei wird die Unterdrückung von Frauen nicht in der Biologie, sondern in den patriarchalen Strukturen verortet. Im Zentrum dieser Argumentation steht die Lokalisierung der spezifischen Unterdrückung der Frau in der „Abwertung von Schwangerschaft“ (Finn & Isaac, 2021, 138, Übersetzung CB), weiblichen Körpern und Natur. Die beschriebene Abwertung des weiblichen Körpers wird anhand von spezifischen misogynen Narrativen erläutert, die auf einer Pathologisierung von Schwangerschaft und Geburt aufbauen (Sander-Staudt, 2006, 125). Schwangerschaften werden als „reproduktive Macht“ bezeichnet, die ausschließlich Frauen besitzen (Takala, 2009, 191, Übersetzung CB). Eine Perspektive darauf stellt Rosemarie Tong dar:

[F]eminists (...) saw in ectogenesis the beginnings of Bernal’s ‘perfect man’: the repudiation of the body and with it women. They reasoned that women’s subordination to men is caused not by women’s bodies in and of themselves but rather by men’s jealousy of women’s reproductive abilities and subsequent desire to seize control of female biology through scientific and technological means. (Tong, 2006, 65)

Zur Auflösung patriarchaler Unterdrückungsformen benötigt es einen Paradigmenwechsel bezüglich des „kultu-

rellen Konzept[s] von Schwangerschaft“ (Finn & Isaac, 2021, 140) und des darauf aufbauenden „fetal containment model“¹² (Finn & Isaac, 2021, 146-147). Ektogenese könne demnach patriarchale Strukturen nicht auflösen, sondern sie durch die Fortführung der Diffamierung von Schwangerschaft und Reproduktionsarbeit nur verstärken (Finn & Isaac, 2021, 140; Sander-Staudt, 2006, 122).

Ektogenese wird in der Logik des Patriarchats verortet und würde negative Konsequenzen mit sich bringen: „Ectogenesis promises to reconfigure the cultural meaning of terms like ‘birth’ and ‘mother’ in alarming ways“ (Sander-Staudt, 2006, 124). Künstliche Uteri hätten demnach zur Folge, dass sich die „kulturelle“ und „individuelle“ Position von biologischen Müttern verschlechtere, sie würden eine „Degradierung“ und „Entmachtung“ erfahren (Sander-Staudt, 2006, 127, Übersetzung CB). Definitionen von Mutterschaft, wie „leibliche Mutter“ und „Adoptivmutter“ wären nicht mehr haltbar, Mutterschaft würde auf den Begriff der „genetische[n] Mutter“ reduziert werden (Sander-Staudt, 2006, 124, Übersetzung CB). Als weiterer Aspekt wird die durch Ektogenese entstehende Angleichung der Erfahrung von Elternschaft zwischen Mutter und Vater kritisiert.

Technologien werden mit Männlichkeit und Macht assoziiert bzw. mit historisch männlich dominierten Branchen und kapitalistischen Strukturen (Aristarkhova, 2012, 108; Krstić, 2015, 48; Tripodi, 2022, 99, 100). Auch die Idee der Ektogenese wird Männern zugeschrieben (Corea, 1986, 233, 235), deren Ziel es sei die (Rolle der) Frau zu ersetzen. Andere Autor:innen führen dies noch weiter und warnen vor Geschlechtsselektionen und der Eliminierung des weiblichen Geschlechts (Corea, 1985, zitiert nach Kendal, 2015, 31; Krstić, 2015, 48; Murphy, 2006 [1989], 36; Sander-Staudt, 2006, 114, 124; Takala, 2009, 191; Tong, 2006, 67). Zentral in der Perspektive auf Ektogenese und Reproduktionstechnologien ist die Konstruktion einer Dichotomie der Technologie, die männlich konnotiert wird, und der Natur als weiblich konnotiert. Aus einer ökofeministischen Perspektive wird argumentiert, dass die Ablehnung der weiblichen Biologie als „Teil einer allgemeinen Kampagne gegen die Natur“ (Sander-Staudt, 2006, 122, Übersetzung CB) zu werten sei. Dem inhärent ist die Gleichsetzung der Frau mit der Natur (Sander-Staudt, 2006, 122).

Ektogenese könne demnach kein emanzipatorisches Potenzial für die Frau enthalten, sondern wird als Instrument der Herrschaftsklasse angesehen und auf Grund der Verwobenheit mit kapitalistischen Strukturen kritisiert. Die Abwertung von Reproduktionsarbeit, die bereits jetzt besteht, würde durch den Einsatz von Ektogenese noch weiter fortgeführt werden (Finn & Isaac, 2021, 140) und entspreche dabei der kapitalistischen Logik des Outsourcings von devaluierter Arbeit (Finn & Isaac, 2021, 139).

¹² Dieses Modell wird als vorherrschende Perspektive auf Schwangerschaft in westlichen Gesellschaften beschrieben (Finn & Isaac, 2021, 142) und beinhaltet eine Trennung zwischen der Schwangeren und dem Fötus; der Uterus bzw. die schwangere Person werde als Behälter („container“/„containment“) des Fötus angesehen.

Aufwertung des (weiblichen) Körpers

Eine Überwindung patriarchaler Strukturen könne laut den Autor:innen dieses Ansatzes nur durch eine Aufwertung der reproduktiven Differenz, des (weiblichen) Körpers und der (biologischen) Mutterschaft erreicht werden. Da diese Perspektive auf Geschlecht auf der Verknüpfung von Frau, Natur, weiblicher Biologie, Gebärfähigkeit und Mutterschaft basiert, ist die Argumentation der Aufwertung dessen eng verknüpft mit der Identitätskonstruktion der (Cis-)Frau (im Patriarchat). Im Fokus steht demnach die Frage, inwiefern Differenz bestehen bleiben kann, positiv konnotiert, ohne als Grundlage für Unterdrückungsstrukturen herangezogen zu werden (Finn & Isaac, 2021, 140). Eine Auflösung eben dieser Differenz mithilfe von Ektogenese, als vermeintliche Befreiung des weiblichen Geschlechts, kann laut diesem Ansatz nicht gelingen auf Grund der bereits existierenden patriarchalen Rahmenbedingungen.

Zentral in der Frage um Differenz ist laut den Autor:innen die Konzeption von Schwangerschaft und Geburt, hier muss ein Perspektivenwechsel erfolgen (Finn & Isaac, 2021, 140). Im Fokus steht der Umgang mit (biologischer) Mutterschaft:

But some radical feminists, such as ecofeminists and cultural feminists, see women’s biology as valuable and potentially empowering. They fear that ectogenesis might be a technology that devalues the unique mother-child relationship and bolsters the destruction, commodification, and control of all that is natural. From this feminist perspective the goal is not to change women’s biology by relying on AWT [artificial womb technology, Anm. CB], but to revalue women-centered pregnancy and birth. (Sander-Staudt, 2006, 116)

Selbst wenn geschlechtsneutrale Konzeptionen von Elternschaft, die das Ideal der Mutterschaft integrieren, aufkommen durch soziale (und technische) Entwicklungen, dann sollten sich diese an dem „von der natürlichen Evolution hervorgebrachten weiblichen Modell“ orientieren (Ruddick, 1995, zitiert nach Vallverdú & Boix, 2019, 116). Nicht alle Autor:innen vertreten demnach eine vollständige Ablehnung jeglicher Technologien, vielmehr geht es um die Perspektive und die Intention von Technologien.

Dekonstruktion von sozialen Strukturen: Geschlechtskonzeptionen

Der dritte Ansatz legt den Fokus erneut auf die Dekonstruktion sozialer Strukturen, diese bilden somit den Ausgangspunkt für die Analyse patriarchaler Unterdrückungsformen. Die Argumentation dieses Ansatzes wird insbesondere durch die Analyse der anderen Ansätze, insbesondere des ersten Ansatzes (Dekonstruktion der reproduktiven Differenz), geformt. Im Fokus stehen hierbei die Interdependenzen von sozialen Strukturen und Geschlecht bzw. Geschlechterverhältnissen. Zweigeschlechtlichkeit wird hierbei dekonstruiert, *sex und gender* werden als Konstrukte aufgefasst, die in einem „gleichur-

sprünglichen“ Verhältnis zueinanderstehen (Gildemeister & Wetterer, 1992, zitiert nach Villa, 2007, 21) und somit nicht als aufeinander aufbauend, sondern als koexistent aufgefasst werden. Naturalisierungen von der Identität Frau und Mutterschaft werden abgelehnt und dekonstruiert. Diese Argumentationslinie wird ausschließlich von einer Autorin (Horn, 2022) angeführt.

Soziale Strukturen als Basis für Unterdrückung

Im Mittelpunkt dieses Ansatzes stehen das Recht und die Gesellschaftsstruktur und deren Auswirkungen auf Geschlecht und Reproduktion (Horn, 2022, 53). Horn (2022, 53, 69) beschreibt das Verhältnis von biologischen Bedingungen und sozialen Strukturen wie folgt: demnach hat die Verknüpfung zwischen der Identität Frau und Schwangerschaft/Geburt durchaus Auswirkungen auf die Herausbildung von „sozialen Normen“ im Kontext von Elternschaft, die Unterdrückungsformen (wie die geschlechtsspezifische und rassistische Arbeitsteilung) beinhalten. Durch die Regulierung von „Schwangerschaft, Geburt und Abtreibung“ wird der Zugang für Frauen zu „Grundrechten und Freiheiten“, „ökonomischer Stabilität und beruflichen Aufstieg, sowie zu sozialer Unterstützung und Integration“ (Horn, 2022, 53, Übersetzung CB) beschränkt. Der entscheidende Aspekt ist aber die Sozialstruktur bzw. das Patriarchat, nicht die Biologie (Horn, 2022, 53). Als Beispiel führt Horn (2022, 68) die Gesetze und richterlichen Entscheidungen bezüglich eingefrorener Embryonen an: „The gendered nature of jurisprudence involving frozen embryos is a testimony to the fact that it is not biology, but legal, social, and political barriers that inhibit a degendering of gestation“. Diese Fallbeispiele zeigen auf, dass immer wieder Entscheidungen getroffen werden, die auf vergeschlechtlichten Normen in Bezug auf Mutter- und Vaterschaft basieren:

The court gave significant weight to the right of a child to know their origins, but more specifically, to the right of a child to have a mother and know who that mother is. This is reasoning that reveals very precisely the way jurisprudence acts as a barrier to ‘degendering’ gestation, and to the subsequent opening of gendered parenting roles that so many scholars writing on ectogenesis agree we should pursue. Effectively, the court’s ruling conveyed that a father could not gestate, that a mother was essential to a child’s best interests, and that a father could not sufficiently hold the roles of sole gestational, social, and legal parent. (Horn, 2022, 69)

Deutlich wird, das in der Aushandlung der jeweiligen Interessen der Beteiligten erneut „Vorstellungen von traditionellen, patriarchalischen Familienrollen“ (Horn, 2022, 62, Übersetzung CB) miteinfließen. Problematisch und gewaltvoll sind hierbei die Gesetze, die nicht-cisnormative Eltern versuchen in ihren binären Rahmen einzuordnen und dadurch klassische Mutter- und Vaterrollen reproduzieren (Horn, 2022, 53, 68). Reproduktion wird demnach nicht von inhärenten Vorstellungen von Geschlecht gelöst. Dies wird laut Horn auch in Bezug auf Ektogenese der Fall sein, vielmehr bleiben die

„vergeschlechtlichten Logiken der nuklearen Familie“ (Horn, 2022, 58, Übersetzung CB) erhalten.

Ein „degendern“ von Reproduktion muss daher laut Horn (2022, 68) über den Aufbruch sozialer Strukturen erfolgen, denn aus biologischer Sicht ist dies nicht notwendig. Menschen jeglichen Geschlechtes können biologische Eltern werden und tun dies bereits:

It is not an immutable fact of biology that determines that only women can gestate; it is instead the violence of the very binary logic of gender itself. Trans men, nonbinary, and genderqueer people can and do become pregnant. Many cisgender women do not have uteruses, and many cannot or will not ever gestate. (Horn, 2022, 68)

Dekonstruktion von (binären) Geschlechtskonzeptionen

Hinsichtlich des Einsatzes von Ektogenese argumentiert Horn (2022, 70) unter Bezugnahme auf Sophie Lewis (2018, 2019), dass hier das Potenzial bestehe die soziale Konstruktion des biologischen Geschlechts aufzuzeigen auf Grund des zentralen Aspekts der Auflösung der (körperlichen) Schwangerschaft. Zwar zeigt das Beispiel der rechtlichen Regulierung (eingefrorener) Embryonen ein „gleichberechtigtes Mitspracherecht“ (Horn, 2022, 51, Übersetzung CB) der Beteiligten, allerdings bleiben geschlechtsspezifische Rollenbilder in Bezug auf die Familie bestehen. Ektogenese bewirke zwar eine Entkörperlichung durch die Trennung von Schwangerschaft und Körper (Horn, 2022, 53), dies würde allerdings ausschließlich im Kontext von heterosexuellen Cis-Personen und Paaren diskutiert werden. Der Diskurs stütze sich ausschließlich auf binäre Geschlechtskonzeptionen (Horn, 2022, 56). Ein Wandel in Bezug auf die Verwobenheit von Reproduktion und unterdrückenden Verhältnissen benötige deshalb (vorerst) keine technischen Interventionen (Horn, 2022, 70), sondern zunächst soziale Umbrüche insbesondere hinsichtlich der Konzeption von Geschlecht (Horn, 2022, 69-70):

[O]nly by beginning an analysis of the possible future impact of artificial wombs from a place in which we acknowledge that it is already true that gestation is not limited to those who are gendered female at birth, and only by recognising that biological constructions of gender are a tyranny we can reject, that we can look to a future in which artificial wombs might act as an empowering tool in dissociating gender from child rearing. (Horn, 2022, 53)

Erst wenn Reproduktion als bereits losgelöst von Geschlecht angesehen werden würde, könne Ektogenese aus einer sinnbringenden Perspektive betrachtet werden (Horn, 2022, 53, 70). Einer Etablierung von Ektogenese müssen demnach einige Veränderungen im Bereich der gesetzlichen Regulierung von Familie vorangehen (Horn, 2022, 51). Die Gesetze sollten an die Lebensrealität angepasst werden und das Recht auf „Selbstbestimmung

biologischer/genetischer Elternteile aller Geschlechter“ (Horn, 2022, 68, Übersetzung CB) muss gewahrt werden, bestehende „Hindernisse für schwangere Personen“ (Horn, 2022, 70, Übersetzung CB) abgebaut werden. Entscheidende Akteure in der Reproduktion traditioneller Vorstellungen von Familie sind laut Horn (2022, 67-68) Institutionen, auch hier wird ein Paradigmenwechsel gefordert (Horn, 2022, 68).

Des Weiteren ist bei einer Etablierung ektogenetischer Technologien eine Anpassung der Begriffsdefinitionen von Mutter- und Elternschaft notwendig, da sich sowohl der Zeugungs- als auch der Geburtsprozess gravierend verändern würde (Horn, 2022, 56, 66).

Diskussion

Die Analyse des feministischen Diskurses um die Implikationen von Ektogenese verdeutlicht die inhärent binäre Perspektive auf Geschlecht, die im Kontext von Körper und Reproduktion sichtbar wird. Mit Ausnahme des dritten Ansatzes bewegen sich die Argumentationslinien im Rahmen einer biologisch argumentierten Zweigeschlechtlichkeit. Körper werden über die reproduktive Differenz vergeschlechtlicht, die zugleich als Grundproblem (Ansatz 1) oder als ermächtigend (Ansatz 2) definiert wird. Im ersten Ansatz wird die Überwindung der Biologie postuliert: Durch die Auflösung der biologischen Rolle soll die unterdrückende soziale Rolle der Frau als Mutter aufgelöst werden. Die sexuelle Differenz wird demnach abgewertet und soll mithilfe von Ektogenese überwunden werden. In der Kritik am biologischen Geschlecht ist hierbei gleichzeitig eine Reproduktion eben dieser Geschlechterverhältnisse enthalten. Während im ersten Ansatz die reproduktive Differenz abgewertet wird, erfährt sie von Vertreter:innen des zweiten Ansatzes eine Aufwertung: Die biologischen Grundbedingungen formen demnach die jeweilige Identität oder wirken sich auf die Form der Sozialisierung aus: die Erfahrungswelt der Geschlechter wird voneinander abgegrenzt. Diese Dichotomie soll nicht aufgehoben werden (durch technologische Interventionen), sondern aufgewertet und gefestigt werden. Im dritten Ansatz werden beide Zugänge kritisiert, insbesondere das vermeintlich utopische Denken des ersten Ansatzes wird als exkludierend aufgefasst, da es in der Zweigeschlechtlichkeit verhaftet bleibt, die bereits dekonstruiert wurde (unter anderem durch die Existenz von nicht-binären und trans*Personen, die schwanger werden (können)).

In diesem Punkt liegt der Widerspruch der Utopie der Ektogenese: die Formulierung des Ziels der Befreiung des Körpers und der Auflösung von Geschlecht anhand von Ektogenese kann nicht gleichgesetzt werden mit der Auflösung von Zweigeschlechtlichkeit, die nach wie vor Geschlechter und Rollenbilder konstruiert. Relevant bleiben in allen drei Ansätzen der Körper und der Diskurs um Körper, reproduktive Differenz und Geschlecht. Körperlichkeit bzw. die körperliche Reproduktion soll überwunden bzw. ausgelagert werden (Ansatz 1), anerkannt und gefestigt werden (Ansatz 2) und losgelöst von Geschlecht

bzw. inklusiv rezipiert werden (Ansatz 3).

Den hier herausgearbeiteten Geschlechtskonzeptionen sind homogenisierende Konstruktionen der Identität der Frau inhärent. Firestone (1972 [1970], Ansatz 1) verdeutlicht dies durch die Verwendung des Begriffs einer „sex class“. Autor:innen des zweiten Ansatzes sprechen zumeist von der kollektiven Erfahrung von Schwangerschaft und Geburt, die alle Frauen (und Menschen) miteinander verbindet. Hier wird in beiden Fällen die Frau über den Besitz eines Uterus (und eine damit verbundene Reproduktionsfähigkeit) definiert. Differenzen zwischen Frauen werden nur bedingt miteinbezogen, um die Argumentation zu stützen. Auch hier hebt sich der dritte Ansatz ab: Durch die offene Konzeption von Geschlecht steht die Definition der Identität der Frau, und was dies beinhaltet, nicht im Vordergrund, sondern wird vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Normen dekonstruiert ohne kulturelle Verknüpfungen von Weiblichkeit und deren Folgen (gesellschaftlich, politisch, rechtlich) auszuklammern.

Ein entscheidender Aspekt ist der Umgang mit dem Begriff der Natur. Autor:innen des zweiten Ansatzes fußen ihre Argumentation auf die Natur der Frau, die als leitgebend für die Ausformung von Identität und sozialen Rollen, Beziehungen (zwischen Mutter und Kind), Verhaltensweisen und kulturellen Perzeptionen dargestellt wird. Die Natur wird der Kultur vorgelagert. Eine Entnaturalisierung, wie sie in den anderen Ansätzen gefordert wird, wird als Gefahr gesehen. Innerhalb des ersten Ansatzes sind in Bezug auf Natur Ambivalenzen erkennbar. Während die Bindung zwischen Mutter und Kind entnaturalisiert wird, findet eine Naturalisierung des Wunsches nach biologischer Elternschaft statt. Biologische Elternschaft wird hierbei an das Recht auf Reproduktion geknüpft, als intrinsischer Wunsch vieler Menschen. Andere Formen von Elternschaft werden ausgeklammert¹³. Eine Naturalisierung von biologischer Schwangerschaft und Elternschaft ist auch im zweiten Ansatz stark vertreten. Als Ausnahme ist hier Firestone (1972 [1970]) zu nennen, die eine Neukonzeptionalisierung von Familie losgelöst vom strukturell verankerten Ideal der Verwandtschaft fordert.

Dekonstruktivistische Perspektiven sind innerhalb jedes Ansatzes vorzufinden, jedoch unterscheiden sie sich hinsichtlich der Ausformung und der Perspektive. Der zweite und der dritte Ansatz fokussieren sich insbesondere auf die Dekonstruktion von Strukturen, wobei der zweite Ansatz Geschlecht erneut festschreibt (und aufwertet) und der dritte Ansatz Geschlecht und Geschlechterrollen als eingebettet in Strukturen betrachtet und dekonstruiert. Dekonstruktion wird hier über die Anerkennung bestehender Realitäten (Menschen mit Uterus können gebären, unabhängig davon, ob sie sich als Cis-Frau identifizieren) definiert. Deutlich wird, dass eine Dekonstruktion im ersten Ansatz nur begrenzt stattfindet, gewisse vergeschlechtlichte Rahmenbedingungen bleiben bestehen. Das biologische Geschlecht wird nicht dekonstruiert, der Fokus liegt auf der Dekonstruktion

¹³ Als Ausnahme ist hier Firestone (1972 [1970]) zu nennen, die eine Neukonzeptionalisierung von Familie losgelöst vom strukturell verankerten Ideal der Verwandtschaft fordert.

der sozialen Rolle der Mutter, sowie des (scheinbaren) biologischen Fundaments. Der Einsatz von Ektogenese trägt demnach nur teilweise zu einer Entnaturalisierung (innerhalb dieser Geschlechtskonzeption) bei, vielmehr findet ausschließlich eine Auslagerung von Schwangerschaft und Geburt statt und keine tiefergehende Umstrukturierung (Horn 2022).

Conclusio

Der feministische Diskurs um Ektogenese ist geprägt von spezifischen Vorstellungen von *Körper, Natur, Mutterschaft und Technologien*. Hierbei werden (binäre) Geschlechtskonzeptionen analysiert und dekonstruiert, aber auch erneut festgeschrieben. Diese Reproduktion von Zweigeschlechtlichkeit vor dem Hintergrund eben diese aufzulösen, verdeutlicht die tiefe Verankerung von geschlechtsspezifischen Zuschreibungen auf der strukturellen Ebene. Eine alleinige Auslagerung körperlicher Prozesse löst diese nicht auf, wie Horn (2022) verdeutlicht. Der Diskurs um die Rolle des Körpers bzw. der reproduktiven Differenz bleibt bestehen, da Geschlecht fassen.

nicht über den Körper definiert werden kann. Dekonstruktion, im Sinne einer Auseinandersetzung, Zerlegung und Neuverknüpfung, findet auf den Ebenen der Natur und Gesellschaftsstruktur statt. Eine Dekonstruktion von Geschlecht, im Sinne einer Überwindung binärer Konzeptionen, ist ausschließlich in einem Argumentationsstrang vorfindbar (Horn, 2022, Ansatz 3). Hier wird die Dekonstruktion von Geschlecht als Anerkennung der Unabhängigkeit von Geschlecht und Reproduktion bezeichnet. Ektogenese betrifft Reproduktion und Elternschaft, das Verhältnis von Mensch und Technologie, insbesondere aber Körper- und Geschlechtskonzeptionen, die unsere Positionierung in und Teilhabe an Gesellschaft und Politik beeinflussen. Aufgrund dessen benötigt es eine differenzierte Auseinandersetzung mit den Konzepten und Begriffen, mit denen Technologie-Entwicklungen wie Ektogenese/Ektogestation analysiert und beurteilt werden. Eine Verharrung in dichotomen Konzepten wie *Natur/Kultur, sex/gender, Mann/Frau, reproduktives Subjekt/kein reproduktives Subjekt, organisch/künstlich, fruchtbar/unfruchtbar, non-disabled/disabled* greift in diesem Kontext zu kurz, um die vielschichtigen Themenfelder und ihre realpolitischen Konsequenzen angemessen zu er-

Literaturverzeichnis

Untersuchungsmaterial

- Aristarkhova, I. (2012). *Hospitality of the Matrix: Philosophy, Biomedicine, and Culture*. Columbia University Press.
- Cavaliere, G. (2020). Gestation, equality and freedom. ectogenesis as a political perspective. *Journal of medical ethics*, 46(2), 76–82.
<http://dx.doi.org/10.1136/medethics-2019-105691>
- Corea, G. (1986 [1985]). *Muttermaschine: Reproduktionstechnologien – von der künstlichen Befruchtung zur künstlichen Gebärmutter* (2. Auflage). Rotbuch Verlag.
- Finn, S. & Isaac, S. (2021). Evaluating Ectogenesis via the Metaphysics of Pregnancy. In R. R. Davis-Floyd (Hrsg.), *Birthing Techno-Sapiens. Human-Technology Co-Evolution and the Future of Reproduction* (S. 136–148). Routledge.
<https://doi.org/10.4324/9781003082422-10>
- Firestone, S. (1972 [1970]). *The dialectic of sex. The case for feminist revolution* (2.Aufl.). Bantam Books.
- Horn, C. (2022). Artificial Wombs, Frozen Embryos, and Parenthood. Will Ectogenesis Redistribute Gendered Responsibility for Gestation?. *Feminist Legal Studies*, 30(1), 51–72.
<https://doi.org/10.1007/s10691-021-09482-2>
- Kendal, E. (2015). *Equal opportunity and the case for state sponsored ectogenesis*. Palgrave Pivot.
<https://doi.org/10.1057/9781137549877>
- Kennedy, S. (2020). Willing mothers: ectogenesis and the role of gestational motherhood, *Journal of Medical Ethics*, 46(5), 320–327.
<https://doi.org/10.1136/medethics-2019-105847>
- Krstić, I. (2015). Extracorporeal Pregnancy as a Feminist Issue. *AM Journal of Art and Media Studies*, 8, 45–50.
- Langford, S. (2008). An end to abortion?: A feminist critique of the ‘ectogenetic solution’ to abortion, *Women’s Studies International Forum*, 31(4), 263–269.
<https://doi.org/10.1016/j.wsif.2008.05.005>
- MacKay, K. (2020). The ‘tyranny of reproduction’. Could ectogenesis further women’s liberation?. *Bioethics*, 34(4), 346–353.
<https://doi.org/10.1111/bioe.12706>
- Murphy, J. S. (2006 [1989]). Is Pregnancy Necessary. Feminist Concerns about Ectogenesis. In S. Gelfand & J. R. Shook (Hrsg.), *Ectogenesis. Artificial Womb Technology and the Future of Human Reproduction* (S. 27–46). Rodopi.
https://doi.org/10.1163/9789401203456_006
- Overall, C. (2012). *Why have children?: The ethical debate*. MIT Press.
- Sander-Staudt, M. (2006). Of machine born?. A feminist assessment of ectogenesis and artificial wombs. In S. Gelfand & J. R. Shook (Hrsg.), *Ectogenesis. Artificial Womb Technology and the Future of Human Reproduction* (S. 27–46). Rodopi.

- https://doi.org/10.1163/9789401203456_011
 Smajdor, A. (2007). The moral imperative for ectogenesis. *Cambridge Quarterly of Healthcare Ethics*, 16(3), 336–345.
<https://doi.org/10.1017/S0963180107070405>.
 Takala, T. (2009). Human before sex?. Ectogenesis as a way to equality. In F. Simonstein (Hrsg.), *Reprogen-ethics and the Future of Gender* (S. 187–195). Springer.
https://doi.org/10.1007/978-90-481-2475-6_15
 Tong, R. (2006). Out of body gestation. In whose best interests?. In S. Gelfand & J. R. Shook (Hrsg.), *Ectogenesis. Artificial Womb Technology and the Future of Human Reproduction* (S. 27–46). Rodopi.
https://doi.org/10.1163/9789401203456_008
 Tripodi, V. (2022). The Right and Unfair Aspects of Artificial Womb Technology. In E. Terrone & V. Tripodi (Hrsg.), *Being and Value in Technology* (S. 93–113). Palgrave Macmillan.
https://doi.org/10.1007/978-3-030-88793-3_5
 Vallverdú, J. & Boix, S. (2019). Ectogenesis as the Dilution of Sex or the End of Females?. In J. Loh & M. Coeckelbergh (Hrsg.), *Feminist philosophy of technology* (S. 105–122). JB Metzler.
https://doi.org/10.1007/978-3-476-04967-4_6
 Woolfrey, J. (2006). Ectogenesis. Liberation, Technological Tyranny, or Just More of the Same? In S. Gelfand & J. R. Shook (Hrsg.), *Ectogenesis. Artificial Womb Technology and the Future of Human Reproduction* (S. 27–46). Rodopi.
https://doi.org/10.1163/9789401203456_012

Weitere Literatur

- Bortz, J. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler* (4.Aufl). Springer.
<https://doi.org/10.1007/978-3-540-33306-7>
 Frey, R. & Dinger, J. (2002). Wie Theorien Geschlechter konstruieren. In Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.), *Alles Gender? Oder was? Theoretische Ansätze zur Konstruktion von Geschlecht(ern) und ihre Relevanz für die Praxis in Bildung, Beratung und Politik* (S. 7–25). Heinrich-Böll-Stiftung.
 Gildemeister, R. (2007 [1992]). Die soziale Konstruktion von Geschlechtlichkeit. In S. Hark (Hrsg.), *Dis/Kontinuitäten: Feministische Theorie* (S. 55–72). VS Verlag für Sozialwissenschaften
 Hagemann-White, C. (2007). Wir werden nicht zweigeschlechtlich geboren. In S. Hark (Hrsg.), *Dis/Kontinuitäten: Feministische Theorie* (S. 24–34). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
 Haraway, D. (1987). Geschlecht, Gender, Genre. Sexualpolitik eines Wortes. In K. Hauser (Hrsg.), *Viele Orte. Überall? Feminismus in Bewegung. Festschrift für Frigga Haug* (S. 22–41). Argument Verlag.
 Haraway, D. (1995 [1988]). Die Neuerfindung der Natur: Primaten, Cyborgs und Frauen. Campus Verlag.
 Hofmann, H. (1999). Die feministischen Diskurse über Reproduktionstechnologien: Positionen und Kontroversen in der BRD und den USA. Campus Verlag.
 Kingma, E. & Finn, S. (2020). Distinguishing ectogestation and ectogenesis using the metaphysics of pregnancy. *Bioethics*, 34(4), 354–363.
<https://doi.org/10.1111/bioe.12717>
 Klinger, C. (1995). Über neuere Tendenzen in der Theorie der Geschlechterdifferenz. *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, 43(5), 801–814.
<https://doi.org/10.1524/dzph.1995.43.5.801>
 Kuckartz, U. (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (4.Aufl). Beltz Juventa.
 Lindemann, G. (2007). Zeichentheoretische Überlegung von Körper und Leib. In S. Hark (Hrsg.), *Dis/Kontinuitäten: Feministische Theorie* (S. 69–85). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
 Ludwig, G. (2023). *Körperpolitiken und Demokratie: eine Geschichte medizinischer Wissensregime*. Campus Verlag.
 Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (12.Aufl). Beltz Verlag.
 Mills, S. (1997). *Discourse*. Routledge.
 Villa, P. (2007). Soziale Konstruktion: wie Geschlecht gemacht wird. In S. Hark (Hrsg.), *Dis/Kontinuitäten: Feministische Theorie* (S. 19–26). VS Verlag für Sozialwissenschaften.

CELINA BECK,

M.A., Doktorandin im Fach Politikwissenschaft und Prae-Doc Universitätsassistentin am Fachbereich für Sozialethik, Institut für Systematische Theologie und Ethik an der Universität Wien. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich Geschlecht, Körperpolitiken und (Reproduktions-) Technologien.